



Ruinen mit Aussicht:  
Terrassen und freigelegte  
Häuser der Inka-Stadt  
Choquequirao, versteckt  
gelegen auf einem Berg der  
Salcantay-Gebirgskette

im Urwald. 1909 kam Hiram Bingham vorbei, 1986 begannen schließlich die Ausgrabungen.

Marampata besteht nur aus ein paar Häusern, aber der langsam zunehmende Tourismus lässt das Dörfchen wachsen. Zwei Männer, die an einem Rohbau schufteten, erzählen, dass hier ein neues Restaurant entsteht. Die Häuser dahinter sind frisch gestrichen, einige bieten Mahlzeiten und ihre Grasterrassen als Zeltplatz an. „Wir wollen die Seilbahn“, sagt Maribel Covarrubias, deren Familie den Weiler bewohnt. „Aber sie muss hier ankommen. Wenn sie direkt zu den Ruinen führt, kommt hier keiner mehr vorbei.“ Früher hatte ihre Familie nur eine kleine Hütte in Marampata, vor vier Jahren hat sie ein Haus gebaut. Das Geschäft läuft gut, in der Saison kämen jeden Tag Wanderer, sagt Covarrubias. Die Kehrseite des Minibooms: mehr Müll auf den Wegen und Wiesen.

Das letzte Stück Weg zieht sich endlos, es geht durch tiefen Wald und über einen Bach. Die Belohnung ist das Panorama vom Zeltplatz aus. Vor den Terrassen öffnet sich ein Blick weit hinaus in die Berge, die Abendsonne schneidet scharfe Kontraste. Beim Dinner im Esszelt erzählt German, warum einzelne Reiseveranstalter die Touren nach Choquequirao vor fünf Jahren gestoppt haben. Wanderer waren am Apurímac auf bewaffnete Banditen gestoßen. Zwar wurde niemand verletzt, aber der Schock genügte. Jetzt gilt die Route wieder als sicher, das Auswärtige Amt rät Urlaubern aber weiter zu „allergrößter Vorsicht“ und dazu, die Tour mit Ortskundigen zu planen.

Der Tag beginnt kühl im Nebelwald. Die Berge sehen exakt so aus, wie man sich die Anden vorstellt: Dschungel hinter Wolkenfetzen. German wandert voran. Durchs Dickicht sieht man Mauern, von Moos und Farnen überwuchert. „Im Wald hier sind überall Ruinen“, sagt German. Freigelegt wäre Choquequirao deutlich größer als Machu Picchu. Aber es wäre zu teuer, den Dschungel zu roden, nur ein Drittel der Stadt wurde bisher dem Urwald abgerungen. Aber dieses Drittel ist beeindruckend genug.

Der Weg trifft zuerst auf zwei lang gezogene Häuser, die Kallankas. Sie sind wie alle Gebäude Choquequiraos nicht aus riesigen Quadern fugenlos zusammengesetzt, sondern mithilfe von Mörtel aus kleinen Granit- und Kalksteinen gemauert, eben aus jenen Materialien, die es vor Ort gab. An umlaufenden Sims sieht man, dass dort Balken auf-lagen, also dass es ein zweites Stockwerk gab. In den Nischen ringsum standen vielleicht Statuen – oder Mumien. Manche Archäologen vermuten, dass die Kallankas Verwaltungsgebäude waren, andere sehen in ihnen Hallen für Zeremonien und rituelle Tänze. „Sie hatten bestimmt eine religiöse Bedeutung“, sagt German. Denn ihre Fenster und großen Türen sind nach Osten ausgerichtet, zur Morgensonne hin, die den Inkas heilig war. Kein anderer Tourist ist hier, die Stille ist ein Privileg, von dem die Massen in Machu Picchu nur träumen können. Erst auf dem Hauptplatz spazieren ein paar Besucher auf dem Rasen umher. Man grüßt sich, wie auf jedem einsamen Berg.

Die beiden wieder aufgebauten Häuser am Hauptplatz seien Paläste, erklärt German. Der doppelte Türstock weise auf ihre Bedeutung hin. Noch wichtiger aber war die Hügelkuppe gegenüber. Auf dem Ushnu, dem Hochaltar, opfer-ten Priester den Göttern Lamaherzen. „Das war der heiligste Ort der Stadt“, sagt German. Er faltet wieder drei Kokablätter, murmelt ein Gebet und pustet inbrünstig.

Die Apus scheinen ihn zu erhören. Die Wolken dünnen aus, und als sie für ein paar Minuten aufreißen, sieht man die Stadt auf dem Bergsattel. Genauer gesagt: das Stadtzentrum. Die Oberstadt Hanan erstreckt sich weit über den Berg hinauf bis zum Haus der Jungfrauen der Sonne; die Unterstadt Hurin reicht auf beiden Seiten des Sattels Hunderte Höhenmeter hinab bis zum Abgrund. Choquequirao ist so riesig, dass die Archäologen den bisher spektakulärsten Teil erst 2004 unter dem Urwald entdeckten: die Darstellung von 25 weißen Lamas, die als Mosaik in die Stützmauern der Terrassen eingesetzt wurden.

## Tipps und Informationen

### WIE KOMMT MAN HIN?

Die Anreise ist relativ kompliziert. Zunächst mit dem Flugzeug über Lima nach Cusco, es fliegen zum Beispiel Iberia (iberia.com) oder LATAM (latam.com), zum Teil im Rahmen von Codeshare-Verbindungen. Von Cusco fahren täglich Busse nach Sayhuite, dort geht es mit dem Colectivo (Sammel-taxi) weiter nach Cachora. Alternativ: Bus von Cusco nach Abancay – an der Abzweigung nach Cachora aussteigen. Taxis bringen Besucher zum Startpunkt der Wanderung, entweder Cachora oder Capuliyoc. Ein Visum muss für die Einreise nicht vorab beantragt werden.

### WO ÜBERNACHTET MAN?

Hinter Cachora gibt es keine Pensionen mehr. Man muss also im Zelt schlafen. An den Campingplätzen zahlt man pro Zelt 10–20 Soles. Das Campen in Choquequirao ist im Eintritt von 40 Soles (rund 11 Euro) inklusive.

### VERANSTALTER

Der peruanische Veranstalter Explorandes bietet eine elftägige Wanderung mit englischsprachi-

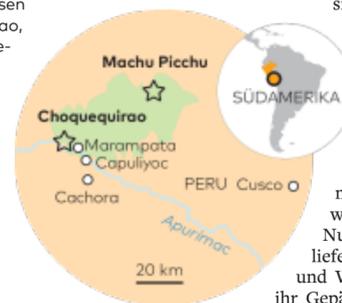
gem Führer über Choquequirao nach Machu Picchu. Bei mindestens vier Teilnehmern kostet die Reise ohne Flüge ab 1300 US-Dollar. (<https://explorandes.com/en/travel/trekking/choquequirao-to-machu-picchu/>). Hauser Exkursionen organisiert individuelle Wanderreisen nach Choquequirao, die auch mit anderen Zielen kombiniert werden können, Preis auf Anfrage (hauser-exkursionen.de).

### WEITERE INFOS

PromPerú, peru.travel/de/

### TIPP DER REDAKTION

Wer seine Ausrüstung nicht selbst schleppen möchte, kann in Cachora Maultiere (rund 40 Soles pro Tag) und Treiber (40–50 Soles pro Tag) engagieren. Bequemer (aber auch teurer) ist es allerdings, die gesamte Tour bei einem Veranstalter zu buchen.



Steile Treppen führen hinab zu den Wandbildern. Aus der Nähe betrachtet sind sie nur mäßig beeindruckend: ungleichmäßige Schieferplatten, die zusammen Strichmännchen-Lamas ergeben. Aber von einer Aussichtsplattform gegenüber sieht man das gesamte Werk. In diagonalen Linien steigen die Lamas über den Hang hinauf, sie scheinen dem Leittier zu folgen, das ganz oben über einem Altar steht. Der französische Archäologe Patrice Lecoq schrieb, dass sie sich alle der aufgehenden Sonne zuwendeten und auf das Lama-Sternbild Yacana ausgerichtet seien.

Vielleicht ist der Grund für die Mosaiken auch profaner Natur: Die Lamas waren die wichtigsten Nutztiere der Inka, sie lieferten ihnen Fleisch und Wolle. Und sie trugen ihr Gepäck. Jeder, der einmal nach Choquequirao gewandert ist, versteht, dass man ihnen dafür ein Denkmal baut.

Die Teilnahme an der Reise wurde unterstützt von Explorandes und Hauser Exkursionen. Unsere Standards der Transparenz und journalistischen Unabhängigkeit finden Sie unter [www.axelspringer.de/unabhaengigkeit](http://www.axelspringer.de/unabhaengigkeit)

war das ein schmaler Eselpfad“, sagt er. „Jetzt gibt es immerhin Schilder und Geländer. Man fände mit geschlossenen Augen nach Choquequirao.“

Das wäre indes schade – wegen der phänomenalen Aussicht. Schneeweiß leuchten die Gipfel der Vilcabamba-Bergkette über den smaragdgrünen Falten der Nebelwald-Hänge. Tief unten in einer der tiefsten Schluchten der Welt glitzert und schäumt der Apurímac, „der Gott, der spricht“.

In Serpentina geht es hinab durch bleiches Ichu-Gras, von Bäumen hängen Moosbärte herab wie Spinnweben. „Damit füllen die Armen ihre Matratzen“, sagt German. Am Wegesrand wachsen Pisonay-Bäume mit roten Blüten und mannshohe Agaven, Lieblingessen der seltenen Brillenbären. Manchmal überholen Maultier-Karawanen, schwer gepackt, angetrieben von jungen Männern. Die Tiere tragen Zelte, Essen, Wasser, Gas; die Männer werden kochen, spülen und die Zelte aufbauen. Fühlt sich ein wenig neokolonial an, aber tut nach einem langen Wandertag in 3000 Meter Höhe extrem gut.

Das erste Lager, Caserio Chikisca, liegt auf einer Kuppe über dem Fluss. Überdachte Kochstellen stehen zwischen Wiesen und Mandarinenbäumen, es gibt Waschbecken und kalte Duschen. Mehr Infrastruktur als erwartet. Und mehr Trubel. Eine Gruppe von deutschen Wanderern kommt an, sie gratulieren sich lautstark zu ihrer Leistung und analysieren rechthaberisch die Höhenmeter. Zwei Wanderer aus Lima hören nebenan bis spät nachts Musik, danach schnarcht einer von ihnen wie ein Maschinengewehr.

Die Nacht ist kurz, um 5 Uhr weckt der Koch. Netterweise hat er eine Tasse

Kokatee dabei und heißes Wasser zum Gesichtwaschen. Schnelles Frühstück, und dann hinab zum Talgrund. Bis vor Kurzem musste man sich noch in einem Korb entlang eines Stahlseils über den Fluss ziehen. Eine Notlösung, nachdem eine Flut alle Brücken am Apurímac weggerissen hatte. Aber im August 2014 wurde die neue Brücke vollendet.

Am anderen Ufer beginnt der Aufstieg. Es ist 7 Uhr morgens, und obwohl die Sonne erst die Hänge herabkriecht, wird es schon heiß. Mittags bis zu 40 Grad, sagt German, wer zu spät aufbricht, bekommt ein Problem. Der Weg steigt mäßig steil, aber pausenlos an. Zum Glück noch im Schatten. Und trotzdem hecheln alle, als sie zwei Stunden später am Santa Rosa Camp ankommen. In Wassereimern liegen Energy Drinks, Limonade und Bier. Aber für einen Belohnungsdrink ist es entschieden zu früh. Erst 500 Höhenmeter sind geschafft, 1000 noch aufzusteigen.

Also weiter, durch Bambuswäldchen und lila blühende Büsche, Kehre um Kehre, Stunde um Stunde bergauf, bis endlich das Schild „Marampata“ am Wegesrand steht. Der höchste Punkt des Tages ist erreicht. Gratulation, Händeschütteln. In der Ferne ist jetzt zum ersten Mal das Ziel auszumachen: die Ruinen von Choquequirao.

Die spanischen Eroberer fanden die im 15. Jahrhundert angelegte Stadt nie, in die sich angeblich der letzte Inka während des 30-jährigen Aufstands flüchtete. Einer Legende nach versteckte der Inka hier seinen Kronschatz. Im 17. Jahrhundert suchten deshalb Schatzsucher die Silberstadt, wie sie in spanischen Dokumenten genannt wurde. Erfolglos. Erst 1710 entdeckte der Forscher Juan Arias Díaz de Topete hier Mauern

ANZEIGE

*Mein Schiff.*

Buchen Sie den Unterschied.

**NORDLAND ab 1.995 €\*\***  
Mit Highlights wie BERGEN, GEIRANGER FJORD und NORKAPI!

Nur Mein Schiff® hat Premium Alles Inklusive an Bord. Erfahren Sie mehr in Ihrem Reisebüro, auf [www.tuicruises.com](http://www.tuicruises.com) oder unter +49 40 60001-5111.

**PREMIUM ALLES INKLUSIVE**  
Ohne Aufpreis\*

\* Im Reisepreis enthalten sind geröstigt in den meisten Bars und Restaurants ein vielfältiges kulinarisches Angebot und Markengetränke in Premium-Qualität sowie Zutritt zum Bereich SPA & Sport, Kinderbetreuung, Entertainment und Trinkgelder. \*\* Flexi-Preis (direktes Karting) für 11 Tage in 9 bis 20-Berger-Kabinen ab 1150 € ab 11.09.2016. TUI Cruises GmbH - Anckwäsenplatz 1 - 20537 Hamburg - Deutschland

TUI Cruises